



AM SET  
Isabel Kleefeld mit  
Sammy Schrein und  
Naila Schuberth

ISABEL KLEEFELD & JULIAN PÖRKSEN

## »Aus der Opferperspektive zu erzählen, war uns wichtig«

Headwriter und Regisseurin Isabel Kleefeld wagte sich zusammen mit Julian Pörksen an die nun gestartete Netflix-Serie »Liebes Kind«, die thematisch **harter Tobak** ist. Wie es ihnen gelang, aus dieser Geschichte des Missbrauchs ein sehenswertes Format zu machen.

Wann sind Sie jeweils in das Netflix-Serienprojekt *Liebes Kind* eingestiegen, an dessen Beginn eine Frau aus ihrer qualvollen Gefangenschaft entkommt?  
ISABEL KLEEFELD: Auf den Roman von Romy Hausmann machte mich die damalige dtv-Verlegerin aufmerksam, die mir das Manuskript schickte. Ich las das Buch in einer Nacht und sprach daraufhin die Constantin-Produzenten Tom Spieß und

Friederich Oetker an, was sie davon halten würden, den Stoff zu optionieren. So konnten bereits neun Monate, bevor der Roman herauskam, die Gespräche über die Verfilmungsrechte beginnen. Der Thriller ist wirklich ein absoluter Pageturner. Mit diesem Leseerlebnis schrieb ich zunächst ein 50-seitiges Konzept. Aufgrund der Fülle an Möglichkeiten, der vielen Rätsel und Wendungen

erschien es uns damals schon sinnvoll, den Roman als sechsteilige Miniserie zu adaptieren. Als es dann ans Drehbuchschreiben ging, fragte ich meine Agentur, ob sie einen Tipp hätten, weil ich gerne mit jemandem zusammenarbeiten wollte. Julian war gerade neu in der Agentur und wohnt zudem auch noch in Köln. Es war Hoch-Corona-Zeit und wir spazierten den Rhein rauf und runter,

auschten Ideen aus. Schließlich fingen wir mit der Drehbucharbeit an. Und später dann stieg Julian auch als Regisseur für den zweiten Block ein.

**JULIAN PÖRKSEN:** Es war Winter, als wir uns damals trafen, um Isabels tolles Konzept zu besprechen. Da merkte ich schon, was für ein unglaublich spannender und komplexer Stoff es ist, der auch die Chance bietet, mal ein bisschen anders zu erzählen, als man es ansonsten gewohnt ist. Es gibt zwar ermittelnde Kommissare, aber es ist nicht in erster Linie ein Krimi. Die verschiedenen Figuren bringen ihre eigenen Perspektiven mit. Man entwickelt ein eigenes Universum, in dem eine Geschichte erzählt wird, die einen immer wieder überrascht. Es machte Spaß, das Ganze zu plotten und die Architektur weiter zu verfeinern. Ich war dann schon im Stoff, als ich gefragt wurde, ob ich Lust hätte, ihn auch mit umzusetzen.

**Gab es neben Netflix noch andere Optionen als Partner für das Serienprojekt?**

**ISABEL KLEEFELD:** Wir wussten, dass wir durch die beiden Kinder-Hauptfiguren gezwungen sein werden, über einen längeren Zeitraum vorzubereiten und zu drehen. Für die Arbeit mit Kindern gibt es in Deutschland sinnvolle Vorschriften. Dadurch war aber auch klar, dass wir ein bestimmtes Produktionsvolumen brauchen, wenn wir diese Geschichte mit den Kindern erzählen wollen, die jeden Tag nur drei Stunden am Set arbeiten dürfen. Wir waren glücklich, mit Netflix einen wirklich tollen Partner gefunden zu haben.

**Wie casteten Sie die beiden Kinderdarsteller, die mit Kim Riedle zusammen in der Serie die eingesperrte Familie spielen?**

**ISABEL KLEEFELD:** Sammy Schrein, der Jonathan spielt, kenne ich bereits, seit er drei Jahre alt ist. Sein älterer Bruder hat schon bei *Aufbruch in die Freiheit* mitgespielt. Naila Schubert, die Hannah spielt, war uns in einer kleineren Rolle aufgefallen. Deswegen luden wir sie ins Kinder-Casting ein. Wir machten eine Runde in Köln, Berlin und München. Gemeinsam mit der Kinder-Casterin Franziska Schlattner wählten wir eine

wirklich überschaubare Zahl an Kindern für das Live-Casting aus. Wir wollten nur Kinder einladen, die wirklich in Frage kommen, auch weil es einfach schwierig ist, Kindern abzusagen. Während des Casting-Prozesses trafen wir unsere Favoriten dann mehrfach, allein schon, weil man Kinder in unterschiedlichen Tagesformen erleben muss. Ein einziges, gutes Treffen sagt nicht alles aus. Danach war Netflix, den Produzenten und uns klar, dass Naila und Sammy die perfekte Besetzung für Hannah und Jonathan sind. Beide bringen mit ihrer Natürlichkeit, Spielfreude und Fantasie genau das mit, was die Rollen brauchen.

**Wie gestalteten Sie diese Geschichte einer eingesperrten Familie mit einer nicht nur psychisch missbrauchten Mutterfigur am Set?**

**JULIAN PÖRKSEN:** Wir sind mit großer Sorgfalt vorgegangen. Die Eltern der Kinderdarsteller waren von Anfang an in Gesprächen mit uns. Es kam eine Kinder-Coachin hinzu, die uns unterstützte. Es gab auch eine medienpädagogische Fachkraft am Set. Vor allem aber gab es Kinder-Drehbücher, die Isabel schrieb. Diese erzählen eine alternative Art der Geschichte so, dass es für Kinder Sinn macht, was passiert, aber die traumatischen und gewaltvollen Elemente herausnimmt. Wir waren sozusagen in zwei Erzählwelten unterwegs. Die Kinder wussten auch, dass es ein anderes Drehbuch gibt und wir ihnen bestimmte Dinge vorenthalten wollen und müssen.

**ISABEL KLEEFELD:** So wie es in der Realität auch der Fall ist, manche Dinge gehen nur Erwachsene etwas an.

**JULIAN PÖRKSEN:** Am Set und auf den Dispos gab es immer nur die Kinder-Drehbücher, wenn die Kinder anwesend waren. Alle am Set wussten auch von der zweiten Geschichte, die wir da am Set drehen. Szenen, in denen Gewalt vorkommt, hat man in die eine Richtung gedreht. Dann gingen die Kinder. Dann drehten wir die andere Richtung. Die Kinder bekamen davon nichts mit. Dank der Coachin waren die beiden Kinderdarsteller wahnsinnig gut vorbereitet. Es gab immer jemanden, mit denen sich die

Kinder austauschen oder erholen konnten. Alle am Set waren wach und haben dazu beigetragen, dass es für die Kinder trotz der eigentlichen Geschichte ein spannender und interessanter Dreh war.

**Stellt man sich als Serienschaffende die moralische Frage, ob man solch eine Geschichte des Missbrauchs - psychologisch bei den Kindern, körperlich auch bei der Mutter - als unterhaltsame Netflix-Serie erzählen darf und kann?**

**ISABEL KLEEFELD:** Wichtig für uns war, dass die Geschichte aus der Perspektive der Opfer erzählt wird. Auch, dass am Anfang der Serie das Entkommen steht und es am Ende eine Geschichte der Selbstermächtigung wird. Alle Charaktere sind Opfer eines Ur-Verbrechens, welches in einer Art Domino-System immer weitere Verbrechen nach sich zieht. Reaktanz und die Sehnsucht nach Macht, Kontrolle und Sicherheit, das kann zerstörerisch sein und ist, wie ich finde, ein ziemlich aktuelles Thema.

**JULIAN PÖRKSEN:** Ich teile das. Natürlich ist man mit dieser Frage immer wieder konfrontiert, wenn man in Filmen oder Serien Gewalt in einem unterhaltsamen Rahmen erzählt. Unterhaltung heißt nicht, dass man es leichtnimmt. Aber dass man etwas erzählt, dem man gespannt folgt. Was mich an diesem Stoff besonders interessiert hat, war, dass sich die Geschichte fast ausschließlich auf die Spuren konzentriert, die der Verbrecher hinterlässt. Mich stört ansonsten oft die Glorifizierung des Täters. Diese Glorifizierung findet bei uns nicht statt. Ich bin durchaus auch ambivalent bei den vielen Geschichten, die über Verbrechen erzählt werden. Meines Erachtens liegt dort viel zu häufig der Fokus auf dem Täter oder seiner Monstrosität, auf die mit einer Mischung aus Faszination und Ekel geschaut wird. Das führt dazu, dass man sich letztlich hauptsächlich mit den Tätern beschäftigt. Das fand ich bei uns anders und besonders. Ich hoffe auch, dass sich dadurch eine andere Perspektive eröffnet. Gleichzeitig will man ebenso, dass es eine Erzählung ist, die einen mit hineinzieht.

MICHAEL MÜLLER



**ISABEL KLEEFELD** gewann schon zweimal den Deutschen Fernsehpreis und einmal den Grimme-Preis



**JULIAN PÖRKSEN** debütierte mit »Whatever Happens Next« und drehte »Aus dem Tagebuch eines Uber-Fahrers«